Gigaherz.CH

Schweiz. Interessengemeinschaft Elektrosmog-Betroffener

64. Rundbrief September-Oktober-November 2008

Eine kleine Auswahl der wichtigsten Ereignisse der letzten 10 Wochen.
Zusammengestellt für unsere Mitglieder, Freunde und Gönner.

Aus dem Inhalt:

Die Antennen zu den Hintersassen und Plebeyern
Die Baudirektion des Kantons Zürich empfiehlt den Gemeinden für die Antennenplanung das Plebeyermodell nach Dr. Benjamin Wittwer……Seite 2

Swisscom erpresst Liechtenstein
Die im Landtag gefassten Beschlüsse für eine Grenzwertsenkung lässt Swisscom zu ungesetzlichen Methoden greifen……Seite 2

Elektrosmog zerstört die Natur massiv
Eine Übersetzung aus dem Englischen aus "The Independent"……..……...Seite 4

Wissenschaftler warnen den US-Kongress vor Krebsrisiko bei Mobiltelefongebrauch
Am Donnerstag, 25.9.08 warnten Wissenschaftler die US-Gesetzgeber……Seite 5

Zwischenbewertung des EU Aktionsplanes "Umwelt und Gesundheit 2004-20010"
Neben der allgemeinen Luftverschmutzung und der Bedrohung des Klimas war auch der Elektrosmog ein ernstes Thema……..……Seite 5

Festnetzzerstörer am Werk
Der Schweizer Festnetzbetreiber soll finanziell ausgehungert werden……..Seite 6

Bestechende Weiterbildung für Parlamentarier und Amtsvorsteher
Die Mobilfunkbetreiber bieten auserwählten Parlamentariern und Amtsvorstehern drei Tage Luxusaufenthalt im Hotel Hilton in Paris für nur Fr. 350.- an……..……Seite 7

Kinder und Mobiltelefone
Das Russische Nationale Komitee zum Schutz vor Nichtionisierender Strahlung sieht die kommende Generation in Gefahr……..Seite 8

Energiesparlampen – Bundesrat buchstabiert von A nach E rückwärts
Das für 2009 vorgesehene Glühlampenverbot kommt nicht……..……..Seite 9

Der 6. Nationale Gigaherz-Kongress im Rückblick
Ein ausführlicher Bericht über einen Kongress, der laut Desinformanten der Mobilfunkbetreiber gar nicht stattgefunden hat……Seite 11

Die Antennen zu den Hintersassen und Plebeyern

Die Baudirektion des Kantons Zürich will ein Mobilfunk-Antennenbaurecht einführen, welches rechtliche Zustände wie im tiefsten Mittelalter vorsieht oder wie sie bereits im alten Rom vorherrschten.
Im Mittelalter wohnten die Unterprivilegierten, die vorwiegend Schwer-, Dreck- und Hilfsarbeit zu verrichten hatten, kein Geschäft und keinen Handel betreiben durften, so wie keine Bürgerrechte besassen, meistens ausserhalb der schützenden Stadtmauern. Oder wenn es hoch kam, allenfalls in einer stickigen Schattengasse, wo sonst niemand wohnen wollte. Man nannte sie die "Hintersassen", weil es sich meist um Zugewanderte oder deren Nachkommen handelte. Dieses Modell der rechtlosen "Habenichtse" kannten schon die alten Römer, man nannte sie dort "Plebeyer".

Das Plebeyermodell nach Dr. Benjamin Wittwer
Ginge es nach Dr. Benjamin Wittwer, dem Rechtskonsulenten der Zürcher Baudirektion, dürfen Gemeinden ihre Antennenstandorte nur in dem Sinn steuern, dass für jede unerwünschte Antenne in einer Wohnlage für gehobene Ansprüche, eine solche in einer weniger privilegierten Lage angeboten werden muss.
Dies geht aus dem kürzlich von der Baudirektion an die Zürcher Gemeinden verschickten Merkblatt "Bewilligung und Standortsteuerung von Mobilfunkanlagen" hervor.
Um von den Unterprivilegierten aus die gehobenen Wohnzonen mit sogenannt "qualitativ hochstehendem Mobilfunk" zu versorgen, müssen dann die Antennen bei den Unterprivilegierten wegen der grösseren Distanz zu den Privilegierten auch noch stärker strahlen als sonst. Und weil durch dieses Modell der Antennenwald bei den Unterprivilegierten auch noch gerade verdoppelt wird, gibt es jetzt Probleme mit dem vorgeschriebenen Mindestabstand von Antenne zu Antenne. Dabei muss man wissen, dass jeder Antennenstandort in der Regel nur 90-180 Verbindungen gleichzeitig herstellen kann.
Der Abstand zwischen 2 Antennenstandorten musste bisher laut NISV bei engen räumlichen Verhältnissen so gewählt werden, dass deren kumulierte Strahlung bei den Anwohnern die Anlage-Grenzwerte nicht übersteigt. Dazu ist, je nach Sendeleistung, ein Abstand bis zu 150 m erforderlich. Ergo, bestimmt die Baudirektion des Kantons Zürich, resp. Dr. Benjamin Wittwer auch gleich noch eigenmächtig, einen neuen Minimalabstand zwischen den Antennenstandorten: mit 50 m fix. Einfach 50 m. Egal wie viel die Sendeleistungen betragen!

Gemeinden und Anwohner müssen das nicht akzeptieren. Gigaherz hilft gerne dabei, notwendige Abstände zu berechnen, welche Grenzwertüberschreitungen auch in unterprivilegierten Wohnlagen verhindern und solche Baubeschwerden bis ans Bundesgericht durchzuziehen. Denn so, wie sich das die Zürcher Regierung in ihrem Merkblatt vorstellt, geht es mit Sicherheit nicht. Weder rechtlich noch technisch.

Swisscom erpresst Liechtenstein

Die vom Liechtensteinischen Landtag im neuen Umweltschutzgesetz beschlossene Senkung des Grenzwertes für Mobilfunksender, bis spätestens 2013 **im Mittel** auf 0.6V/m, lässt Swisscom, als einen der Liechtensteinischen Mobilfunkbetreiber, zu Mitteln greifen, die hart an der Grenze der Kriminalität, wenn nicht sogar jenseits davon, liegen.
Swisscom schickte der Liechtensteiner Regierung bereits am 11. Juli 08 einen "Drohbrief", der sich gewaschen hat. (Der Brief liegt in ganzer Länge der Redaktion Gigaherz vor)

Wir zitieren daraus:

„Obwohl wichtige Aspekte der Verschärfung noch nicht geklärt sind, sind wir aus grundsätzlichen Überlegungen gezwungen, erste Konsequenzen zu ziehen. Swisscom wird daher sein Engagement im Fürstentum Liechtenstein substanziell reduzieren.“
Sind diese Sätze im Sinne des Schweizer Strafgesetzbuches, Art. 156 vielleicht noch als Nötigung zu qualifizieren, so geht Swisscom gegen Schluss des Schreibens in Richtung Erpressung:
„Aus diesem Grunde sehen wir uns gezwungen, per sofort einen vollständigen Planungs- und Investitionsstopp für unsere Geschäftsaktivitäten im Fürstentum Liechtenstein zu verhängen.“ Und weiter unten:
„Konsequenterweise wird das in Planung befindliche Projekt zur Ersatzversorgung der Region Malbun gestoppt. Sollte die dort befindliche Basisstation infolge der zu erwartenden Bauarbeiten abgebaut werden müssen, wird Swisscom die Versorgung der Region Malbun nicht mehr wahrnehmen.“

Dazu muss man wissen, dass die Region Malbun, weil in einem abgeschlossenen Bergtal gelegen, als einzige Region des Fürstentums, nicht vom Ausland her versorgt werden kann. Weil sich hier ein beliebtes Skigebiet befindet, ist diese Basisstation, welche Swisscom jetzt in erpresserischer Absicht benützt, zur Bergung verunglückter Skifahrer und Berggänger von etwelcher Wichtigkeit.
Das Vorgehen der Swisscom ist umso verwerflicher, weil die Gemeinde und das Land 2 vollständig erschlossene Ersatzstandorte, welche den neuen Grenzwert problemlos einhalten könnten, gratis zur Verfügung stellt. Es handelt sich um Kulm und Hochegg. Auf die Hochegg hinauf wurden, laut Insiderangaben, bereits gratis Leerrohre für die notwendige Stromzufuhr in den Boden verlegt. Der andere Standort ist bereits durch das Polycom-Funknetz erschlossen.

Eigentlich würde Liechtenstein auf seinem Territorium gar keine Mobilfunknetze benötigen. Das Land windet sich in einem schmalen Streifen, entlang der Grenze zur Schweiz und ist teilweise am Hang, mit Sicht auf die Schweiz, gelegen. Die in der Schweiz, entlang der Grenze verdichtet aufgestellten Mobilfunksender, vermögen Liechtenstein nämlich mit genügender Feldstärke zu versorgen. Genauer gesagt sind die Schweizer Sender, gemäss internationalen Abkommen, in Liechtenstein um gut Faktor 600 zu stark vertreten. Dies wurde jedoch in einem speziellen HCM-Vertrag Schweiz/Liechtenstein explizit so gestattet. Es ist deshalb unter Fachleuten noch heute stark umstritten, weshalb in Liechtenstein überhaupt eigene Mobilfunknetze gebaut werden mussten.
Trotzdem behaupten nun die Liechtensteinischen Mobilfunkbetreiber in giftigen Zeitungsartikeln davon, sie müssten, falls die neuen Grenzwerte, die übrigens ausschliesslich nur an Orten empfindlicher Nutzung gelten, 180 zusätzliche Mobilfunkantennen aufstellen. In diesen Phantastereien werden sie zusätzlich vom Schweizer Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) unterstützt. Nur dass dieses angebliche BAKOM-Gutachten geheim gehalten und der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht wird. Das lässt tief blicken…

Swisscom beschwert sich in einem weiteren Brief auch noch gleich über die bösen Buben von Liechtenstein beim Schweizer Bundesrat. Und im Schlusssatz lässt Swisscom dort die Katze aus dem Sack! Zitat Swisscom: „*Daher ist zu erwarten, dass die neue Regelung des Fürstentum Lichtenstein auch zu entsprechenden Forderungen nach einer Grenzwertsenkung in der Schweiz führen könnte.“*

Stand der Dinge am 21.11.08: Gigaherz hat sich in der Zwischenzeit auf das in der Schweiz geltende Öffentlichkeitsprinzip bei den Bundesämtern berufen und das in Liechtenstein geheim gehaltene BAKOM-Gutachten herausbekommen, als Gefälligkeitsgutachten entlarvt und nach Liechtenstein geschickt. Zur Zeit befasst sich dort der Landtag mit der Affäre.

Elektrosmog zerstört die Natur massiv

Eine neue Studie macht Mobilfunkmasten und Starkstromleitungen verantwortlich für den Kollaps von Bienenkolonien und den Rückgang von Sperlingen.

Übersetzung aus “The Independent , By Geoffrey Lean, Umweltredaktor,
Sonntag, 7. September 2008“:

Mobilfunktelefone, WLAN-Systeme, Starkstromleitungen und ähnliche Quellen von Elektrosmog zerstören massiv die Natur. Vögel und Bienen verlieren ihre Orientierung, versagen bei der Fortpflanzung und sterben. Anlässlich einer Konferenz wird dies thematisiert.

Dr. Ulrich Warnke, der seit 30 Jahren die Auswirkungen vom Mensch gemachten elektrischen Feldern auf die Tierwelt erforscht, wird an der von “Radiation Research Trust“ organisierten Konferenz bei der Royal Society darlegen, dass ein noch nie da gewesenes dichtes Netz von künstlichen magnetischen, elektrischen- und elektromagnetischen Feldern generiert wurde, die das “natürliche Informationssystem“ durchdringen, auf das die Vogelarten angewiesen sind.

Er nimmt an, dass dies der Grund für das Bienensterben (colony collapse disorder) in Europa und den USA ist, sowie für den Rückgang der “Hausspatzen“, die in Grossbritannien in den letzten 30 Jahren um die Hälfte zurückgegangen sind. Ebenfalls könnten diese Felder die Vogelzüge beeinträchtigen. Dr. Warnke, Dozent an der Saarland Universität in Deutschland, sagt weiter, dass die natürlichen, elektrischen und magnetischen Felder der Erde eine entscheidende Bedeutung in der Evolution der Arten hatten. Über Millionen von Jahren lernten sie, diese zu nutzen, sich zu orientieren, den Tag zu bestimmen und schlechtes Wetter zu erahnen.

Er sagt, dass die Mensch gemachte Technologie jetzt Sender konstruiert hat, die die natürlichen, elektromagnetischen Energien und Kräfte auf der Erdoberfläche fundamental veränderten. Tiere, die für ihre Orientierung und Navigation von natürlichen elektrischen, magnetischen und elektromagnetischen Feldern abhängig sind, sind verwirrt wegen der stärkeren und ständig wechselnden künstlichen Felder. Seine Forschungen ergaben, dass Bienen, die den elektrischen Feldern von Starkstromleitungen ausgesetzt waren, sich gegenseitig und auch ihre Jungen töteten, während andere, die den Signalen von Mobilfunktelefonen ausgesetzt waren, fast ihre ganze Fähigkeit zur Rückkehr verloren. Studien der Universität Koblenz-Landau berichteten letztes Jahr im “Independent on Sunday“, dass Bienen ihren Heimatstock nicht mehr fanden, wenn darin ein kabelloses, digitales Telefon platziert war. Ein österreichisches Gutachten fand, dass zweidrittel der Bienenhalter mit Mobilfunkmasten im Umfeld von 300 m unerklärliches Bienensterben (colony collapse) hatten.

Dr. Warnke zitiert ebenfalls spanische und belgische Studien, die zeigten, dass sich in der Nähe von Mobilfunkmasten, wegen der erhöhten Strahlung, die Anzahl der Sperlinge verringerte. Weiter sagt er, dass beobachtet wurde, wie Zugvögel, die in Formationen fliegen, sich trennten, wenn sie sich einem Mobilfunkmast näherten.

Die “Mobilfunkvereinigung“, die die fünf UK Mobilfunkgesellschaften vertritt, sagt jedoch, dass eine US-Forschergruppe Zusammenbrüche von Bienenkolonien in Gebieten ohne Mobilfunkservice festgestellt hat und Denis Summers-Smith, ein führender Experte für Sperlinge, hat den Link als Unsinn erklärt.

Wissenschaftler warnen US-Kongress vor Krebsrisiko bei Mobiltelefongebrauch

WASHINGTON - Am Donnerstag, 25.9.08, warnten Wissenschaftler die US-Gesetzgeber vor den Risiken des Mobiltelefonierens. Besonders stark gefährdet seien Kinder, die mobil telefonieren. „Wir benötigen dringend mehr Forschung“, sagte David Carpenter, Direktor des Gesundheits- und Umweltinstitutes der Universität Albany, vor dem Unterausschuss des Hauses für Inlandpolitik.

„Wir sollten die Situation, die wir im Zusammenhang mit Lungenkrebs und Rauchen hatten, nicht wiederholen“, sagte Carpenter.

Ronald Herberman, Direktor des Krebsinstitutes der Pittsburgh Universität erklärte, dass die meisten Studien, die “keinen Zusammenhang von Mobiltelefonen und Hirntumoren“ fanden, veraltet sind und nicht genug Langzeitbenutzer von Mobiltelefonen mit einschloss. Viele Studien, die einen Zusammenhang ausschliessen, definierten “regelmässigen Mobiltelefongebrauch“ mit “einmal wöchentlich“, fügte Herberman an. „Ich kann hier diesem Ausschuss nicht sagen, dass Mobiltelefone gefährlich sind. Ich kann aber bestimmt auch nicht sagen, dass sie sicher sind“, sagte er.
Beide, Carpenter und Herberman erklärten dem Ausschuss, dass das Hirnkrebsrisiko für mobil telefonierende Kinder viel grösser ist, als für Erwachsene.
Herberman zeigte den Gesetzgebern an einem Modell, wie die Strahlen eines Mobiltelefons bei einem fünfjährigen Kind viel tiefer ins Hirn eindringen, als bei einem Erwachsenen. Kinder verbringen viel Zeit mit mobil telefonieren und weltweit gibt es 3 Milliarden Mobiltelefonbenutzer, sagte Herberman. Weiter empfahl er, dass, wie auf den Zigarettenpackungen, auch auf den Mobiltelefonen ein Warnhinweis stehen sollte. Weil viele US-Studien keinen definitiven Zusammenhang von Krebs und Mobiltelefonen sehen, fragte Carpenter: „Sind wir denn heute so weit wie vor 30 Jahren, mit Rauchen und Lungenkrebs?“

Dem Ausschuss wurden mehrere europäische Studien vorgelegt, insbesondere Gutachten von Skandinavien, wo die Mobiltelefone als Erstes entwickelt wurden, - Studien, die aufzeigten, dass die Strahlung, ausgehend von Mobiltelefonen, eindeutig biologische Konsequenzen hat.
Z.B. fand eine, im Jahr 2008 durchgeführte Studie des schwedischen Krebsspezialisten Lennart Hardell, dass Mobiltelefonierer bei häufigem Gebrauch doppelt so gefährdet sind, einen gutartigen Tumor an den Hörnerven des Ohrs, an dem sie regelmässig das Mobilteil halten, zu bekommen, wie verglichen mit dem anderen Ohr.
Im weiteren publizierte die Royal Society in London diesen Monat ein Dokument, das erwähnte, dass Erwachsene, die vor dem 20. Altersjahr beginnen mobil zu telefonieren, fünfmal stärker gefährdet sind, mit 29 Jahren einen Hirntumor zu entwickeln als andere, die kein Mobiltelefon benützt hatten.

Zwischenbewertung des EU-Aktionsplans “Umwelt und Gesundheit 2004–2010“

Aus einer Pressemitteilung des Europäischen Parlamentes vom 08.09.2008:
Das Europäische Parlament äußert sich kritisch zum EU-Aktionsplan “Umwelt und Gesundheit 2004–2010“. Dieser sehe ausschließlich begleitende Maßnahmen zur bestehenden Gemeinschaftspolitik vor und basiere nicht auf einer Politik der Prävention mit dem Ziel, Krankheiten zu reduzieren. Auch würden keine klar definierten und quantifizierten Ziele verfolgt.

Neben der allgemeinen Luftverschmutzung, der Luftqualität in Innenräumen und den neuen Bedrohungen durch den Klimawandel, befasste sich das Europäische Parlament auch mit der **Gesundheitsgefährdung durch elektromagnetische Felder.**

Zitat: „Schließlich verweisen die Abgeordneten auf den internationalen Bericht von "Bio-Initiative" über elektromagnetische Felder, in dem mehr als 1500 Studien zu diesem Thema zusammengefasst werden und der die Gesundheitsgefährdung durch Mobiltelefone, Funk-Standards wie UMTS, Wifi, Wimax und Bluetooth, sowie dem Schnurlostelefon "DECT" mit fester Basisstation, verursachte Emissionen des Mobiltelefonverkehrs, verdeutlicht."
Das EP stellt in diesem Zusammenhang fest, dass, „die Grenzwerte für die Exposition der Bevölkerung gegenüber elektromagnetischen Feldern (0 Hz bis 300 GHz) **"nicht mehr aktuell"** sind, da sie seit 1999 nicht mehr angepasst wurden. Sie trügen damit weder den Entwicklungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien, noch den von der Europäischen Umweltagentur ausgesprochenen Empfehlungen oder den strengeren Emissionsnormen, die z. B. von Belgien, Italien oder Österreich festgelegt wurden, Rechnung. Auch würden sie dem Problem besonders schutzbedürftiger Gruppen, wie Schwangeren, Neugeborenen und Kindern, nicht gerecht." **Ende Zitat**

522 Abgeordnete stimmten für den Bericht, 16 dagegen.

Festnetzzerstörer am Werk

Das beste Festnetz der Welt hat seinen Preis. Mit von der Mobilfunkindustrie diktierten Preissenkungen, soll dieses jetzt offensichtlich zum Verlottern gebracht werden. Tausende von Arbeitsplätzen stehen auf dem Spiel.

Das Schweizerische Festnetz gehört zu den best ausgebauten, schnellsten und zuverlässigsten der Welt. Jede Sennhütte und sei sie noch so abgelegen, ist entweder verkabelt oder über eine Freileitung erschlossen. Das ist ausländischen Mobilfunkbetreibern wie Sunrise und Orange längstens ein Dorn im Auge. Diese lästige Konkurrenz sollte aus ihrer Sicht längstens ausgeschaltet und zerstört sein. Wozu haben die denn ihre Milliarden in den ganzen Drahtlos-Wahnsinn investiert, wenn es immer noch so Unbelehrbare gibt, die trotz millionenschwerer Propaganda noch glauben, über das Festnetz telefonieren und "internetten" zu müssen..
Ein solch feudales, den Drahtlosverbindungen qualitativ weit überlegenes Festnetz hat jedoch seinen Preis. Qualifiziertes, gut ausgebildetes Personal ist für den Ausbau auf den neuesten Stand der Technik und den Unterhalt an allen Ecken und Enden von Nöten. Und das hat eben seinen Preis.

Von den Unbelehrbaren, die immer noch das Festnetz bevorzugen, wollten die Mobilfunker seit jeher auch profitieren und verlangten lautstark, das der Swisscom, das heisst, das dem Schweizer Volk gehörende Festnetz, mitbenützen zu dürfen. Seit dem 1. April 2007 haben die ausländischen Grosskonzerne per Gesetz diesen Zugang auch erhalten. Zuerst für 31 Franken pro Monat und Abonnent. Kürzlich hat Swisscom den Preis neu kalkuliert und freiwillig auf Fr. 23.50 reduziert.
Mit den Fr. 23.50 pro Monat kann Swisscom das Festnetz immer noch sehr gut im Schuss halten und sogar noch ausbauen. Das passt jedoch nicht ins Konzept der Mobilfunkbetreiber, die so rasch wie möglich das Festnetz eliminieren und restlos alle Verbindungen durch die Luft jagen möchten.

Deshalb hat Marc Furrer, der Chef der ComCom und zugleich oberster der “Drahtloswahnsinnigen“ der Schweiz, der Swisscom eigenmächtig einen neuen Preis von Fr.16.92 pro Monat diktiert. Und dieser Neupreis soll sogar rückwirkend für das Jahr 2007 gelten!
Somit sind die Mobilfunkbetreiber ihrem Ziel, das Festnetz verlottern zu lassen, einen gewaltigen Schritt näher gekommen.

Bestechende Weiterbildung für Parlamentarier und Amtsvorsteher

Die Mobilfunkbetreiber bieten auserwählten Bundesparlamentariern und unseren Bundesamtsvorstehern 3 Tage Luxusaufenthalt in Paris für Fr. 350.- inkl. Flugreise und allem, was in Paris so dazugehört. (Quelle BAZ online vom 8.10.08)

Ein Parlamentarierseminar, das “etwas“ in sich hat
Die ITC, das ist die Dachorganisation der Telekommunikationsbranche, lädt eine auserwählte Schweizer Parlamentarierdelegation mittels persönlicher Einladung, vom 13. -15. Oktober 08, zu einem sogenannten Parlamentarierseminar ins Luxushotel Hilton nach Paris ein.

Thema des angeblichen Seminars: “Umgang der Politik mit Technologie und Medien“.
3 Tage Luxusaufenthalt in Paris, für pauschal Fr. 350.-, alles inbegriffen. Flug, Gala-Dinners, Abendveranstaltungen, Nachtleben mit 2 Übernachtungen im Hilton, also mit allem, “was in Paris so dazugehört“…..

Für Otto Normalbürger nicht unter Fr 3500.- zu haben.
Dank der “Spezialrabatte“ macht die ITC den lieben Parlamentarier/innen einen Spezialpreis, denn gratis dürften sie nicht, das wäre verboten. Von Spezialpreisen dagegen steht nichts im Gesetz. Verteilt wurde die Einladung von Nationalrat Ruedi Noser (FDP, ZH) und Ständerat Bruno Frick (CVP, SZ), im Auftrag von Carsten Schlotter, CEO Swisscom, Andreas Wetter, CEO Orange, Rudolf Fischer, CEO-Cablecom und Hubert Kleiber, Siemens, die ebenfalls dabei sein werden, um hängige Fragen im diskreten Kreis zu besprechen.

Teilnehmer (Stand 8.10.08) sind folgende Parlamentarier/Innen:
NR Ruedi Noser (FDP, ZH)
STR Bruno Frick (CVP, SZ)
NR Bastian Girod (Grüne ZH) !!!
NR Natalie Rickli (SVP)
NR Brigitte Häberli (CVP TG)
NR Jean-Francois Steiert (SP FR)
NR Hans Stöckli (SP, Biel)

Teilnehmer von der Spitze der Bundesämter:
Martin Dummermuth, Direktor des Bundesamtes für Kommunikation, Marc Furrer, Präsident der eidgenössischen Kommunikationskommission

Mit von der Party ist auch der Chef von France Telecom, Didier Lombard
Im Umzug fehlt einzig noch: Bundesrichter Heinz Aemisegger

Worüber in Paris mit Sicherheit nicht gesprochen wurde:
Gesundheitsschäden durch Mobilfunk, über elektrosensible Menschen oder medizinische Themen wie Krebs, Schlaflosigkeit durch gepulste Mikrowellenstrahlung usw.

Um sich über diese Themen zu informieren, musste aber niemand nach Paris reisen. Olten (Schweiz) hätte genügt. Hier fand nämlich am Samstag, den 25. Oktober 08, der 6. Nationale Kongress Elektrosmog-Betroffener statt!!!

Anmerkung von Gigaherz:
Das günstige Reislein nach Paris hat weder mit Bestechung, noch mit Schmiermittel, noch mit Korruption etwas zu tun. Schliesslich berappt ja jeder der Volksvertreter die “Selbstkosten“ von Fr. 350.- schön brav selber. Die ITC ist ja selber schuld, wenn sie mit den Parlamentariern und Bundesamtsvorstehern ein “Defizitgeschäft“ macht. Verlustgeschäfte sind nicht verboten. Die kann man sogar von den Steuern absetzen! Oder was meinen Sie?

Aus unserer Witzkiste:
Der Staubsaugervertreter verkauft Staubsauger
Der Waschmaschinenvertreter verkauft Waschmaschinen
Der Versicherungsvertreter verkauft Versicherungen
Der Volksvertreter verkauft das Volk!

Kinder und Mobiltelefone

Die Gesundheit der nachfolgenden Generationen ist in Gefahr. Eine Mitteilung des Russischen Nationalen Komitees zum Schutz vor Nicht-Ionisierender Strahlung (RCNIRP)
Übersetzung: Verein zum Schutz vor Elektrosmog e.V., Stuttgart, www.der-mast-muss-weg.de

Zum ersten Mal in der Geschichte sind wir mit einer Situation konfrontiert, in der die meisten Kinder und Teenager der Welt ständig einem potentiell nachteiligen Einfluss von elektromagnetischen Feldern (EMF) durch Mobilfunktelefone ausgesetzt sind.

Das elektromagnetische Feld (EMF) ist ein wichtiger biologischer Faktor, der nicht nur die menschliche Gesundheit im Allgemeinen angreift, sondern auch die Prozesse der höheren Nervenaktivität, einschließlich des Verhaltens und des Denkens. Strahlung beeinflusst direkt das menschliche Gehirn, wenn Menschen mobil telefonieren.

Kinder und Jugendliche wurden die Zielgruppe der Werbung der Mobilfunkindustrie, trotz der Empfehlung des Gesundheitsministeriums (SanPi8n 2.1.8/2.2.4.1190-03 Punkt 6.9), die darauf besteht, dass Personen unter 18 Jahren keine Mobilfunktelefone benutzen sollen.

Die gegenwärtigen Sicherheitsstandards für die Exposition von Mikrowellen der Mobiltelefone sind für Erwachsene entwickelt worden und berücksichtigen nicht die wesentlichen Merkmale des kindlichen Organismus. Die WHO sieht den Schutz der Gesundheit von Kindern vor einem möglichen negativen Einfluss durch EMF der Mobiltelefone als eine Aufgabe von höchster Priorität.
Dieses Problem wurde auch durch das Wissenschaftliche Komitee der Europäischen Kommission bestätigt, ebenso durch nationale Behörden von europäischen und asiatischen Ländern, auch durch Teilnehmer an internationalen Konferenzen über biologische Auswirkungen der EMF.

Das potentielle Risiko für die Gesundheit der Kinder ist sehr hoch:

- Die Absorption der elektromagnetischen Energie in einem Kinderkopf ist beträchtlich höher als in dem eines Erwachsenen (das Gehirn von Kindern hat eine höhere Leitfähigkeit, ist kleiner, die Knochen sind dünner, kürzerer Abstand zur Antenne, etc.).

- Der Organismus von Kindern ist im Vergleich zu dem von Erwachsenen empfindlicher.
- Das Gehirn von Kindern hat eine höhere Empfindsamkeit für die Anhäufung /Akkumulation von negativen Wirkungen unter Bedingungen einer chronischen Bestrahlung durch EMF.
- EMF bewirkt die Bildung von Prozessen der höheren Nerventätigkeit.
- Die heutigen Kinder werden wesentlich länger Mobiltelefone benutzen, als dies die heutigen Erwachsenen tun werden.

Gesundheitsgefahren in naher Zukunft
Nach Meinung des Russischen Nationalen Komitees zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung sind die folgenden Gesundheitsgefahren für mobil telefonierende Kinder in naher Zukunft wahrscheinlich:
Gedächtnisstörungen, nachlassende Aufmerksamkeit, verringerte Lern- und Denkfähigkeit, zunehmende Reizbarkeit, Schlafprobleme, zunehmende Stressempfindlichkeit, zunehmende Bereitschaft für Epilepsie.

In ferner Zukunft erwartete (mögliche) Gesundheitsrisiken:
Gehirntumore, Tumore der Hör- und Eingangsnerven (im Alter von 25 – 30 Jahren), Alzheimer, fortschreitende Demenz ("got dementia"), depressive Syndrome und andere Arten der Degeneration von Nervenstrukturen des Gehirns (im Alter von 50 – 60).

Die Mitglieder des Russischen Nationalen Komitees zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung betonen die höchste Dringlichkeit, um die Gesundheit der Kinder vor dem Einfluss der EMF durch mobile Kommunikationssysteme zu schützen. Wir appellieren an die Regierungsbehörden, an die gesamte Öffentlichkeit, dieser kommenden Bedrohung höchste Beachtung zu schenken und angemessene Maßnahmen zu ergreifen, um negative Folgen für die Gesundheit zukünftiger Generationen zu verhindern.

Kinder, die die mobilen Kommunikationsmittel benutzen, sind nicht in der Lage, wahrzunehmen, dass sie ihr Gehirn der EMF Strahlung und ihre Gesundheit einer Gefahr unterwerfen. Wir glauben, dass dieses Risiko nicht viel geringer ist, als das Risiko für die Gesundheit der Kinder durch Tabak oder Alkohol. Es ist unsere professionelle Pflicht, diesen Schaden an der Kindergesundheit nicht durch Untätigkeit zuzulassen.

Für die Mitglieder des Russischen Nationalen Komitees zum Schutz vor nichtionisierender Strahlung. Vorsitzender, Professor Grigoriev

Energiesparlampen – Bundesrat buchstabiert von A nach E rückwärts

Die verschmähte Glühlampe hat noch lange nicht ausgedient und wird in einer verbesserten Version wieder zu Ehren kommen. Migros hat gleich die gesamte 3-Monatsproduktion aufgekauft.

Auszüge aus der Pressemitteilung des Bundesamtes für Energie vom 22.10.08:
Zitat: „Bereits im März 2008 hat der Bundesrat erste Vorschriften für Haushaltlampen beschlossen, die per 1. Januar 2009 in Kraft treten. Ab dann dürfen mit gewissen Ausnahmen nur noch Lampen der Effizienzklassen A bis E verkauft werden. **Die vorliegende Revision der Energieverordnung enthält deshalb keine weiteren Vorschriften für Haushaltslampen.“** Ende Zitat

Anmerkung Gigaherz: Klasse E bedeutet nichts anderes, als ganz gewöhnliche, nicht durchsichtige (Mattglas) Glühlampen!

Was hat den Bundesrat zu dieser Kehrtwende veranlasst? Hiess es doch Anfangs des Jahres 08 noch: „Ab Neujahr 09 dürfen nur noch Energiesparlampen der Klasse A, mit 80% Stromersparnis verkauft und in Betrieb genommen werden.“ Man darf davon ausgehen, dass sich die Schweizer Hausfrauen und Hausmänner kein X für ein U vormachen liessen und Warnungen, der auf Elektrosmog spezialisierten Umweltorganisationen, wie Bürgerwelle und Gigaherz gehört haben.

Schweizerinnen und Schweizer wollen weder kleine Langwellensender (45kHz) noch Sondermüll in ihre Lampenfassungen schrauben und demonstrierten auf eindrückliche Weise, dass sie diese Form von “Energiesparen“ nicht zu akzeptieren gedachten.
Das Unbehagen ging nicht nur von dem kalten, aggressiven Licht der sogenannten Energiesparlampen aus. Die Tatsache, dass das Entsorgungsproblem nicht im Entferntesten gelöst ist und eine Endlagerung in Fässern unter Tag, sowie das Überlassen des quecksilberverseuchten Elektronik-Schrottes an die nächsten Generationen, den meisten Schweizer Konsumenten als unverantwortbar schien, mag auch dazu beigetragen haben. Jedenfalls setzte ein wahrer Run auf die guten alten Glühlampen ein. Heute, nach den Hamsterkäufen, darf man annehmen, dass praktisch in jedem zweiten Schweizer Haushalt Glühlampen für mindestens 5 Jahre eingelagert sind.

Dem Bundesrat blieb praktisch nur die Wahl zwischen einer Glühlampen-Polizeitruppe oder einem Rückwärtsbuchstabieren. *„Die vorliegende Revision der Energieverordnung enthält deshalb keine weiteren Vorschriften für Haushaltslampen.“* heisst es deshalb in der Pressemitteilung des Bundesamtes für Energie vom 22.10.08:

Klasse E ist also, wie das Bild auf der Energieetikette jeder Lampenpackung zeigt, nichts anderes, als eine altbekannte Mattglas-Glühlampe. Und die neue Halogen Energy-Saver Klasse C, mit 30% Stromeinsparung, sieht aus wie eine Glühlampe. sie kostet zwar das Doppelte, lebt dafür aber 2 mal länger und produziert erst noch keine hochfrequenten EM-Felder.

Das Energy-Saver-Prinzip, Klasse C. (Auszug aus der technischen Beschreibung der Hersteller)
OSRAM Energy-Saver-Lampen erreichen eine Energieersparnis von bis zu 30 %. Dies wird durch zwei unterschiedliche technische Prinzipien erreicht:
Reduzierung der Verluste durch die Wärmestrahlung (IRC): Durch eine spezielle Kolbengeometrie und einer aufwendigen Beschichtung des Lampenkolbens, welche die Wärmestrahlung (Infrarot) reflektiert, wird die abgestrahlte Wärme von der Wendel wieder zu dieser zurück gelenkt. Dadurch wird die Wendel zusätzlich aufgeheizt. Somit muss der Wendel weniger elektrische Energie zugeführt werden.
Reduzierung der Wärmeverluste über das Füllgas (Xenon): Mit zunehmender Größe (Masse und Durchmesser) der Gasatome sinkt die Wärmeleitfähigkeit des Füllgases. Durch eine entsprechende Wahl des Lampenfüllgases kann der Wärmeverlust der Wolframwendel über das Gas reduziert werden. Durch diesen Effekt wird weniger elektrische Energie zum Aufheizen der Wendel benötigt.

Die Halogen Energie Saver von Osram entsprechen der Klasse C, sind also um 2 Klassen besser als es das neue Gesetz vorschreibt. Wir haben diese Hochvolt-Halogen-Lampen (230V) getestet und sie halten, was versprochen wird:

30% Einsparung ohne jegliche Hochfrequenz-Abstrahlung im 45kHz-Bereich, wie die sogenannten 80%-Energiesparlampen der Klasse A und ohne jegliche Verwendung von giftigem Elektronik-Schrott. Entsorgung im Haushaltkehricht erlaubt. Das niederfrequente Magnetfeld entspricht demjenigen der guten alten Glühbirne.
Das ist unseres Erachtens der bisher beste Kompromiss zwischen dem Stromsparen und der Sondermüllproduktion.

Also war das ganze Theater um die sehr teure Energiesparlampe nichts anderes, als ein Reklamegag zu Gunsten der Glühlampen-Konzerne.
Glaubten die Glühlampenkonzerne, dass sie rasch ein Milliardengeschäft landen könnten, indem grosse Umweltorganisationen (wie der WWF) entsprechend unterlaufen, indoktriniert und gesponsert wurden?
Auf jeden Fall hat Migros die gesamte 3-Monatsproduktion der Halogen-Energy-Saver Glühlampen (Klasse C) aufgekauft und in einer Blitzaktion in ihre Verkaufsgestelle gebracht.

Der 6. Nationale Gigaherz-Kongress

Desinformanten im Solde der Mobilfunkindustrie kommunizieren zur Zeit auf verschiedenen Kanälen, der 6. Nationale Kongress Elektrosmog-Betroffener, vom 25.Oktober 08, habe aus Mangel an Teilnehmern nicht mehr stattgefunden.
Das ist natürlich ebenso realitätsfremdes Wunschdenken, wie die Meldung, der Widerstand gegen die elektromagnetische Verseuchung der Umwelt sei völlig desorientiert zusammengebrochen. Das Gegenteil ist wahr: Am Samstag, 25. Oktober, war im Stadttheater Olten wiederum volles Haus. Die Teilnehmerzahl war so hoch wie bisher noch nie.

Ein kurzer Ausschnitt aus der Eröffnungsansprache des Präsidenten:
Vielleicht sind Sie, liebe Gäste ja auch nur noch da, weil die Produktion des schwarzen Loches, welches die **Teilchenphysiker** letzthin am CERN in Genf produzieren wollten, infolge einer technischen Panne, auf nächsten Frühling verschoben werden musste. Sonst wären wir möglicherweise von den gigantischen magnetischen Kräften längst angezogen worden und spurlos darin verschwunden. Item, jetzt wissen wir wenigstens, weshalb unser Bundesamt für Gesundheit alle Fragen über Elektrosmogerkrankungen einer promovierten Teilchenphysikerin (Frau M. Moser)übertragen hat. Diese weiss wohl am besten, wie man schwarze Löcher produziert, um Meldungen und Studien über Gesundheitsbeschwerden spurlos darin verschwinden zu lassen.

Als erster Referent sprach Prof. Dr. Hugo Rüdiger aus Wien
Er war bis zu seiner Eremitierung Professor für Innere Medizin und Arbeitsmedizin an der UNI Wien und blickt auf 360 wissenschaftliche Publikationen in Fachzeitschriften und Büchern zurück.
Auch seine letzten 2 Publikationen im Rahmen des Reflex-Programmes *über erbgutverändernde Wirkungen hochfrequenter elektromagnetischer Felder* wollte man hinterlistig verschwinden lassen, indem man eine langjährige, zuverlässige Labortechnikerin beschuldigte, reihenweise Daten gefälscht zu haben.

Zu Beginn seines Referates ging Prof. Dr. Rüdiger kurz auf dieses Intrigenspiel ein und stellte klar, dass es der eingesetzten Untersuchungskommission nicht gelungen ist, nur den geringsten Nachweis einer Datenfälschung zu erbringen und dass deshalb keine der strittigen Studien als zurückgezogen zu gelten habe. Sein Hauptthema am Kongress war jedoch:

Die gentoxischen Effekte in Körperzellen
Vorerst erklärte Prof. Dr. Rüdiger, was unter zytogenetischen Effekten zu verstehen sei. Darunter verstehe man lichtmikroskopisch sichtbare Veränderungen an Strukturen der Zellen, welche Erbinformationen tragen. Dies unter dem Einfluss elektromagnetischer Felder. Dabei wurden Zellkulturen vom Menschen verwendet. Sowohl mit GSM als auch mit UMTS wurden gentoxische Veränderungen mit allen verwendeten zytogenetischen Endpunkten gefunden. Die Effekte sind dosisabhängig und beginnen für GSM bei einem SAR (Spezifische Absorptionsrate im Gewebe) von 0,3 W/Kg und für UMTS bei 0,05 W/Kg. Diese Werte liegen deutlich unter dem gültigen Grenzwert von 2,0, bis für UMTS um mehr als eine Zehnerpotenz!

Auf gut verständliche Weise erklärte Professor Rüdiger die "Unfälle", die bei der Zellteilung dadurch entstehen, dass genetisches Material unter dem Einfluss elektromagnetischer Felder beschädigt wird. Dies geschieht im molekularen Bereich im DNA-Molekül. Nicht immer gelinge der Zelle die irrtumsfreie Selbstreparatur und es komme so zu Mutationen, im schlimmsten Fall zu Krebs. Die Mutationstheorie wurde dann auch in parallel laufenden epidemiologischen Studien bestätigt. (z.B. bei Interphone)

Zum Schluss kam Rüdiger auf das Problem der Industriefinanzierung von Studien zu sprechen. Zeigt es sich doch, dass Studien, die keinen Effekt gefunden haben, fast ausschliesslich durch die Industrie finanziert worden sind, während es sich bei Studien, die einen Effekt gefunden haben, genau umgekehrt verhält.

Als zweiter Referent sprach Dr. med. Gerd Oberfeld von der Landessanitätsdirektion Salzburg

Auch seine zahlreichen Arbeiten möchten die Mobilfunkbetreiber gerne in einem schwarzen Loch verschwinden lassen. Deshalb haben wir ihn jetzt zum 2. Mal an einen unserer Kongresse in die Schweiz eingeladen. Diesmal ging er der Kernfrage nach, **ob die Vorgehensweise bei der Festlegung der NIS-Grenzwerte dem Schutz der Bevölkerung überhaupt gerecht werden können.**

Zuerst verglich Oberfeld die von den ICNIRP-Empfehlungen abweichenden Grenzwerte einiger Nachbarstaaten. Als besonders interessant schienen die italienischen Regelungen. Hier gilt ein Qualitätsziel von 0,6 V/m (1 mW/m²) je Quelle, sobald der Gesamtwert aller Quellen 6V/m übersteigt. **Auch die im Fürstentum Liechtenstein** für alle Mobilfunkfrequenzen vorgesehenen 0.6V/m, die dort ab 2013 gelten sollen, kamen zur Sprache. Weil es dort im Gesetzestext heisst, 0.6V/m im Mittel, ist heute noch vieles unklar. Was mit dem "im Mittel" gemeint ist, will der Gesetzgeber den Vollzugsbehörden überlassen. Trotzdem werden diese 0.6V/m, was 10% der Schweizer Grenzwerte entspricht, eine grosse Signalwirkung auf ganz Europa haben. Was in Liechtenstein auch noch lobenswert auffällt, ist, dass im Gegensatz zur Schweiz, auch Aussenarbeitsplätze als Orte empfindlicher Nutzung gelten sollen. **Hochinteressant** sind auch die Landtags-Beschlüsse der Österreichischen Bundesländer Salzburg und Steiermark, welche Grenzwerte von 0.06V/m anstreben.

Zu niederfrequenten Feldern (Hochspannungsleitungen)
Im Jahre 2001 stufte die internationale Agentur für Krebsforschung IARC niederfrequente magnetische Wechselfelder aufgrund epidemiologischer Studien als möglicherweise krebserregend

für den Menschen ein. (Gruppe 2B) Zu weiteren Ergebnissen kam 2002 das California EMF-Programm.

Diese Meilensteine in der EMF-Forschung veranlasste 14 führende internationale Experten im Jahre 2007, sich in der BioInitiative zusammenzuschliessen und für Neuanlagen Grenzwerte für Orte empfindlicher Nutzung von 0.1 Mikrotesla, das heisst, 10mal strengere als in der Schweiz, zu fordern. Die Schweizer Grenzwerte für Orte empfindlicher Nutzung wurden im Jahre 2000 schon einmal von 100 auf 1 Mikrotesla gesenkt.

EMF als Alzheimerbeschleuniger
Oberfeld stellte auch die neuesten Arbeiten von Friedmann aus dem Jahre 2007 vor, mit deren Schlussfolgerung, dass bei Langzeitexposition in elektromagnetischen Feldern starke Evidenz für Alzheimerbeschleunigung bestehe.

Zum Schluss kam Dr. med. Oberfeld noch auf den Fall Oberammergau zu sprechen, wo, nachdem die Mobilfunk-Sendeeinheiten getauscht worden sind, jedoch bei unveränderten Strahlungsdichten und unveränderter Frequenz, plötzlich ein neues, unbekanntes Signal, ein sogenanntes “Tackern“ mit einer Pulsfrequenz von 8.3Hz im Äther war. Oberfeld konnte das “Tackern“ anhand von Spektrum-Analysen und Audio-Files gekonnt und glaubwürdig nachweisen. Die Untersuchung wurde notwendig, weil verschiedene Einwohner von Oberammergau sich plötzlich über extreme Schlafprobleme, hohen Blutdruck, Kopfschmerzen, Unruhe, Orientierungsprobleme und Denkblockaden beklagten, was vor dem Austausch der Sendeeinheiten weniger der Fall war. Einzelne mussten den Ort sogar verlassen, oder sich zum Schlafen in den Wald begeben. Die Sendeleistung allein ist also für die Gesundheitsprobleme nicht einzig verantwortlich.

Bei der Hutter-Kundi-Studie von 2006, welche Oberfeld als letzte vorstellte, wurden Kopfschmerzen bereits ab mittleren Mobilfunkfeldstärken von 1.4V/m und Konzentrationsprobleme bei mittleren Feldstärken von 1.3V/m signifikant häufiger gefunden.

Als dritter Referent sprach Peter Hensinger zum Thema: Sie irren nicht, sie lügen
Wie Politik und Wissenschaft fortgesetzt die öffentliche Meinung manipulieren.

Inhalt des Vortrages:
Die Europäische Umweltagentur analysiert in dem Buch “Späte Lehren aus frühen Warnungen“ die Geschichte von vierzehn Umweltkatastrophen und gesundheitsschädlichen Produkten und die Rolle von Wissenschaftlern, die mit Gefälligkeitsgutachten zur Verschleierung der Gefahren und Ursachen beitragen, und damit für Krankheit und Tod mitverantwortlich sind. Die Folgen bei Asbest, PCB, AKWs und Rauchen sind bekannt. Wir erleben zurzeit im boomenden Mobilfunk eine bis ins Detail geplante Desinformation der Bevölkerung. Die Entkräftung von Kritik ist integraler Bestandteil der Vermarktung. Die Industrie gründete rechtzeitig Tarninstitutionen mit wissenschaftlicher Aura, besetzte staatliche Stellen mit ihren Leuten und baute ein System des Lobbyismus auf. An den Schalthebeln der Macht hat sie Leute positioniert. Medienvertreter wurden von Anfang an in den Gremien der Mobilfunkindustrie eingebunden, galt es doch, die Produkte über die Medien zu vermarkten und zu verhindern, dass über geschäftsschädigende Forschungsergebnisse berichtet wird. Gefälligkeitsforschungen werden monatlich produziert. Der Vortrag analysierte dieses System anhand eigener Recherchen, weitete sie auch aus, u.a. auf die Vermarktung der Psychopharmaka und der Tabakindustrie. Er stellt aber auch dar, dass heute nur die Arbeiter und Angestellten in diesem Land ein Interesse an der Erkenntnis der Wahrheit haben. Sie wollen nicht betrogen und krank gemacht werden. Deshalb

entste-hen überall Bürgerinitiativen, die wissenschaftlich arbeiten und den politischen Protest organi-sieren.
Und es gibt immer mehr Wissenschaftler, die sich nicht korrumpieren lassen und die Bürgerinitiativen unterstützen. Der Referent ist Mitautor der Broschüre: “Die Fälscher. Mobilfunkpolitik und Forschung.“

Peter Hensinger, Jahrgang 1948, Druckerlehre, Studium der Germanistik und Pädagogik, Mitautor verschiedener Broschüren zum Mobilfunk und der Homepage www.der-mast-muss-weg.de; Sprecher der Mobilfunkbürgerinitiative Stuttgart - West.

Als vierter Referent sprach Imker Peter Löpfe aus Grosshöchstetten BE

über den Feldversuch mit 12 Bienenvölkern im elektromagnetischen Feld eines “ganz normalen“ Mobilfunksenders.
Bei der Auswahl des Standortes waren folgende Kriterien massgebend:

- *Es mussten alle 3 Mobilfunkfrequenzen beteiligt sein.*
  GSM 900MHz, GSM 1800MHz und UMTS 2100MHz
- *Die Versuchsvölker sollten nicht direkt am Mastfuss angesiedelt werden, sondern dort wo die Strahlenkegel erstmals Bodenberührung bekommen. Das heisst, in einer der 3 Hauptstrahlrichtungen, nach 200m Entfernung.*
- *Am Standort muss die Mobilfunkstrahlung äusserst dominant sein, das heisst, TV- und Radiosender dürfen nur minimsten Einfluss haben.*
- *Die Feldstärke darf am Aufstellungsort weder abnormal hoch, noch abnormal tief sein, sondern muss dem ganz normalen Mobilfunkwahnsinn entsprechen.*
- *Nach dem Einfluss von Schnurlos-Telefonen (DECT) und WLAN Access-Points soll nicht geforscht werden, weil solche Strahlung in normalen Bienenhäusern nicht vorhanden ist.*

Ziel des Versuches:
Mit einfachsten Mitteln zu klären, ob Bienenhaltung im Feld eines ganz normalen Mobilfunksenders noch möglich ist.

Wie Peter Löpfes Folien zeigten, wurde westlich des Dorfes Grosshöchstetten im Kanton Bern nicht nur ein geradezu idealer Versuchsstandort gefunden, sondern auch noch vier Imker, die bereit waren, dort während 12 Monaten insgesamt 12 Bienenvölker hinzustellen.

Die Vergleichsgruppe befand sich im selben Gelände, etwa 150 m hinter der Krete, in einem, durch die Topographie abgeschirmten Gebiet, mit gleicher Vegetation und auch bei den Bienenständen an den Wohnorten der 4 Imker. Hier ihre Beobachtungen:

- ***Trotz andauender*** *künstlicher Fütterung (auch flüssig) sind die Futterkränze zu klein!*
- ***Nur wenige*** *Bienen tragen Pollen ein.*
- ***Nur wenige*** *Sammelbienen kehren mit Nektar oder Wasser zurück.*
- ***Trotz grosser Brutnester*** *nimmt die Menge Bienen über Monate nur langsam zu.*
- ***Vergleichsvölker*** *in der Nähe und auf Heimständen wachsen stärker an.*

Die Versuchsbienen wurden regelmässig gepflegt, gefüttert und ordentlich eingewintert. Das bedeutet, die Bienenstände wurden normal gegen Kälte isoliert. Sie litten weder unter Varroa-Milben noch an Faulbrut. Die einzig erklärbare Störung kam vom benachbarten Mobilfunksender. Die Sammelbienen verloren im elektromagnetischen Feld die Orientierung.

- Der Verlust der Sammelbienen ist die Ursache der langsamen Entwicklung.
- Der Verlust der Sammelbienen ist die Ursache der schmalen Futterkränze.

Zurück auf den Heimständen entwickelten sich die ***10 überlebenden*** Völker wieder prächtig.

FAZIT: Eine Bienenhaltung ist unter diesen Umständen nicht mehr möglich.

An Besserwissern fehlte es nicht
Am unakzeptabelsten war wohl der Kommentar des staatlichen Zentrums für Bienenforschung in Bern-Liebefeld. Besonders die Behauptung “Unsere (die eidgenössischen) Forschungsbienen gedeihen unter einer Mobilfunkantenne prächtig“, haben die Messtechniker von Gigaherz auf den Plan gerufen.

Resultat des Besuches in Bern-Liebefeld:
Die eidgenössischen Bienen hatten in ihren Stöcken in V/m gemessen 9mal weniger und in Watt/m2 gemessen sogar 81mal weniger Strahlung zu ertragen als die “Gigaherz-Bienen“. Im Trachtgebiet der eidgenössischen Bienen waren die Sektorantennen in Richtung der Bienenstände schon vor Jahren demontiert worden, nicht etwa wegen der Bienen, sondern um die Mitarbeiter des Bundesamtes für Gesundheit und der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt vor Mobilfunkstrahlung zu verschonen.

Als fünfter und letzter Referent erzählte der hochgradig elektrosensible Uli Weiner aus seinem Leben

Hier steht nur ein kurzer Zusammenschnitt der wichtigsten Stationen seines bisherigen Lebens. Die vollständige Biographie wird im Tagungsband erscheinen.

Irgendwann bekam ich von meinem Vater ein neues Fahrrad geschenkt. Dies wurde so ausgestattet: Hinten angebracht waren die Blinker, das Rücklicht, sowie die Radio- und Funkantenne. Funkgerät und ein Autoradio gehörten ebenso dazu, wie ein Fernseher. Das Modell eines kleinen Taschengerätes konnte bei Bedarf oben vor den integrierten Funklautsprecher gestellt werden und hatte dort auch seinen Stromanschluss. Weiter unten befanden sich ein CD-Player, damals die absolute Neuheit, und eine Funkuhr. Der Strommehrbedarf musste durch größere Akkus und eine leistungsfähigere Solaranlage gedeckt werden. Dazu habe ich noch eine integrierte Ladeelektronik konstruiert, mit der es möglich war, das Fahrrad auch an jeder beliebigen Steckdose aufzuladen.

So ausgestattet habe ich natürlich viele Fahrten unternommen und auch viel gefunkt. So wurde ich schnell bekannt und bekam den Spitznamen “Funk-Uli“.

Als die Schulzeit dem Ende zuging, war es für mich völlig selbstverständlich, eine Lehre als Kommunikationstechniker mit Fachrichtung Funktechnik zu wählen, die ich am 1. September 1993 begann.

Als ich 18 Jahre alt war, setzte ich den schon lange gehegten Gedanken, mich neben der Ausbildung selbstständig zu machen, um, und ließ mir einen Gewerbeschein ausstellen. Ich begann, zunächst am Wochenende, die ersten Mobiltelefone zu verkaufen.

Jedenfalls begann ich auch mit dem Einbau von Telefonanlagen und der dafür notwendigen Verlegung der Kabel. Das machte mir ebenso wie das Funken sehr viel Spaß und so gewann ich einen Kunden nach dem anderen dazu. Die Nachfrage wuchs, so dass ich mit bestandener Prüfung und dem Ende der Lehre gar nicht lange überlegte und voll in die Selbständigkeit ging. Nach einigen erfolgreichen Monaten beschloss ich, mir mein erstes eigenes Auto zu kaufen und dieses natürlich in der Tradition meiner Fahrräder auch entsprechend auszustatten.

Dies ging viele Jahre gut, bis ich eines Tages morgens ins Büro kam und merkte, dass ich mich nicht richtig konzentrieren konnte. Ich vermutete die Ursache in einer Erkältung oder Schlafmangel. Am nächsten Tag war wieder alles normal. Darüber nachzudenken begann ich erst, als ich häufiger Schwierigkeiten bekam und sich Konzentrationsprobleme mit absoluter Leistungsfähigkeit abwechselten. Wie viele Wochen, beziehungsweise Monate, dieser Zustand anhielt, weiß ich nicht mehr genau, jedenfalls habe ich niemals in Erwägung gezogen, dass es vielleicht einen Zusammenhang mit meinem zunehmenden Handygebrauch gab.

Doch plötzlich ahnte ich, dass mein Befinden damit zusammenhängen könnte, ob ich im Auto mit dem Handy telefonierte oder nicht.

Zu betonen ist, dass ich immer über eine Freisprecheinrichtung mit der dazugehörigen Antenne oder über eines meiner Autotelefone, die ebenfalls eine externe Antenne hatten, telefonierte und sehr selten direkt mit dem Handy am Kopf. Auch wenn ich es damals gerne als Panikmache belächelte, dass die Strahlung, die von Handys ausgeht, gefährlich sein soll, wusste ich, dass es besser ist, so wenig wie möglich mit dem Handy am Kopf zu telefonieren.

Um ohne Mobiltelefon möglichst effektiv geschäftlich weiterarbeiten zu können, musste ich die Kommunikationsstruktur innerhalb der Firma und natürlich zu den Kunden verändern. Die Rückrufe von unterwegs erledigte ich meist in Telefonzellen oder vom jeweiligen Kunden und interne Besprechungen per Telefonkonferenz vom Hotel aus. So kam ich recht gut klar, aber bald schon machte mir das Handytelefonieren der Menschen in meiner Nähe zu schaffen. Zunächst konnte ich mich mit ein paar Schritten distanzieren. Doch durch die steigende Anzahl der Handys und der Sender musste ich immer weiter auf Abstand gehen. Diese Entwicklung gipfelte in einem massiven Zusammenbruch im Herbst 2001, als ich während einer Tagung in einem belebten Münchner Hotel plötzlich Seh- und Herzrhythmusstörungen bekam. Später in der Arztrechnung lautete der Befund: “Herz-Kreislauf-Deregulation mit Zusammenbruch des körpereigenen Abwehrsystems in Folge eines Tagungsaufenthaltes.“

Einzige Chance war, mein Auto durch ein Wohnmobil zu ersetzen, um damit, zumindest bei Nacht, in den immer weniger werdenden Funklöchern meinem Körper die höchst mögliche Erholung zu gestatten. Der Wohnwagen war zunächst als Übergangslösung gedacht, stellte sich aber schnell als auch sehr praxistauglich für die Dauer heraus.

Das Jahr 2004 war entsprechend von vielen Zusammenbrüchen und einem Leben in totaler Isolation geprägt. Ein Aufenthalt ist seither nur noch in Funklöchern möglich. Auch wurde das Autofahren ab Mitte des Jahres für mich fast unmöglich.

Die zunehmend hohe Belastung durch den ständigen Ausbau der Mobilfunknetze, vor allem aber der UMTS-Sender entlang der Autobahnen, macht es mir unmöglich, für längere Zeit am Steuer eines Autos zu sitzen. Spezialabschirmfolien, ursprünglich für Funk- und Radarfahrzeuge der Bundeswehr entwickelt, wurden im hinteren Bereich meines Fahrzeuges angebracht. Für den Aufenthalt außerhalb des Autos habe ich noch einen Strahlenschutzanzug, der ebenfalls aus silberdurchwirktem Abschirmgewebe besteht. Dieser ermöglicht aber keinen 100-

prozentigen Schutz, so dass ich dadurch lediglich meine Zeit außerhalb des Funkloches etwas verlängern kann, aber mich trotzdem nach jedem Aufenthalt in den Strahlungsgebieten ein bis zwei Tage ausruhen muss.

Es liegt mir sehr am Herzen, der Öffentlichkeit zu berichten, wie gefährlich die heute eingesetzte Handytechnik wirklich ist. Soweit es mir möglich ist und es mein körperlicher Zustand zulässt, halte ich auch von Zeit zu Zeit Vorträge über das Thema.
Den besonderen Schwerpunkt sehe ich dabei in den Schulen, da die Kinder und Jugendlichen mehr als 60 Prozent des Umsatzes der Mobilfunkindustrie ausmachen und damit zu ihrer größten Kundengruppe gehören. Darüber hinaus ist diese Altersgruppe auch von den gesundheitlichen Auswirkungen her am meisten gefährdet. Das zeigt nicht zuletzt meine eigene Geschichte.

In eigener Sache

Der Tagungsband zum diesjährigen Kongress ist in Arbeit. Ein Bestellformular liegt dem nächsten Rundbrief bei.

Die ordentliche Generalversammlung von Gigaherz.ch

Findet am Samstag-Nachmittag, den 31. Januar 2009
Im Kirchgemeindehaus von Thalwil ZH statt.

Bitte reserviert Euch dieses Datum schon heute. Neben den eher trockenen Traktanden wie Protokoll, Jahresrechnung und Budget, gibt es wiederum einen spannenden Power-Point Vortrag über das letzte (verrückte) Elektrosmog-Jahr und die Aktivitäten von Gigaherz. Und nicht zu verachten, eine lange Pause bei Kaffee und Kuchen zum privaten Gedankenaustausch.

Eine separate Einladung erfolgt mit dem nächsten Rundbrief

Unterdessen verbleiben wir mit den besten Grüssen

Präsident und Vorstandsmitglieder von Gigaherz.ch

Gigaherz.ch, Die Schweizerische Interessengemeinschaft Elektrosmog-Betroffener
Flüehli 17, 3150 Schwarzenburg. Tel 031 731 04 31 Fax 031 731 28 54